

logie, feministische Theologie). Es verwundert nicht, dass hier drei ökumenische Experten zu Wort kommen, die an der ökumenischen Hochschule in Bossey dieses Konzept positiv aufgegriffen haben. Denn dort wird in der Dynamik der erlebbaren Gemeinschaft mit ihrer kulturellen Vielfalt sichtbar, wieweit diese Vision einer biblisch-begründeten Sinfonie der Kirchen tragfähig ist. Dieses kleine brillant geschriebene Büchlein sei deshalb allen zum Lesen empfohlen, die jenseits aller Erfahrungen von ökumenischer Stagnation dennoch die Hoffnung nicht aufgegeben haben, an einer Vision einer sinfonischen Gestalt des Reiches Gottes auf Erden mitzuwirken.

Ulrich Matthei

TRIALOG UND ZIVILGESELLSCHAFT

Martin Bauschke, Trialog und Zivilgesellschaft. Band 1: Internationale Recherche von Institutionen zum trilateralen Dialog von Juden, Christen und Muslimen. Maecenata Verlag, Berlin 2001. 203 Seiten. EUR 14,80.

Martin Bauschke / Petra Stegmann (Hg.), Trialog und Zivilgesellschaft. Band 2: Dokumentation des Projektes Trialog und Zivilgesellschaft. Texte. Maecenata Verlag, Berlin 2001. 209 Seiten. Kt. EUR 14,80.

„Trialog und Zivilgesellschaft“ ist ein zweibändiges Projekt des jüdisch-christlich-muslimischen Dialoges, welches in mancherlei Hinsicht überrascht. Überraschend (da zum Teil relativ neu in der interreligiösen Begegnung) sind zunächst die Verantwortlichen: Initiiert und getragen wird das Projekt von der „Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung“, die sich seit ihrer Gründung im Jahr 1999 „der Förderung internationa-

ler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und dem Völkerverständigungsgedanken“ (I, 92) verpflichtet weiß. Die konkrete Durchführung liegt beim „Maecenata Institut für Dritter-Sektor-Forschung“, welches bislang vor allem durch Untersuchungen zum Stiftungswesen auf sich aufmerksam gemacht hat. Autor des ersten und Mitherausgeber des zweiten Bandes ist schließlich der Leiter des Berliner Büros der von Hans Küng geleiteten „Stiftung Weltethos“, die durch den gemeinsamen Stifter eng mit der Groeben-Stiftung verbunden ist und somit eine Brücke zum etablierten interreligiösen Dialog darstellt.

Überraschend ist zudem der Titel des Unternehmens: Die „Zivilgesellschaft“ als Oberbegriff für alle Formen des bürgerschaftlichen Engagements (bzw. als „dritter Sektor“ neben Staat und Wirtschaft) ist eine eher ungewohnte, wenn auch reizvolle Kategorie zur Erschließung interreligiöser Dialogvorhaben. Der erste Band versammelt die Ergebnisse einer Recherche über Institutionen des trilateralen Dialoges von Juden, Christen und Muslimen vor allem in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Ländern, Nordamerika und dem Nahen Osten. Der zweite Band schließlich dokumentiert einige „Trialog“-Veranstaltungen, die von der Groeben-Stiftung selbst durchgeführt wurden.

Das Ziel der Recherche, eine weitreichende Zusammenstellung jüdisch-christlich-muslimischer Dialoginitiativen in ganz verschiedenen Ländern, ist ehrgeizig – selbst wenn man, wie der Autor, „keinen Anspruch auch nur auf annähernde Vollständigkeit erhebt, sondern lediglich einen einigermaßen repräsentativen Überblick über den

aktuellen Stand des weltweit geführten Trialogs“ (I, 16) bieten möchte. An manchen Stellen jedoch scheint die Auswahl und Präsentation der Initiativen eher der jeweiligen Zugänglichkeit des Materials als prinzipiellen Überlegungen zur Repräsentativität geschuldet zu sein. Wo die Kernaussagen der (oftmals selben, wohlbekannten) Referenten an den unterschiedlichsten Orten zusammengefasst werden, da tritt zuweilen auch der Anspruch, ein besonderes Augenmerk auf den „Trialog des Handelns“ (in Abgrenzung zum rein akademischen Trialog) legen zu wollen, ein wenig in den Hintergrund.

Religionen, so der Stifter des Projektes, sind letztlich nichts als „verschiedene Wege“ zu dem „einen großen Gott“ (II, 63). Dem entspricht die immer wieder zu Tage tretende hermeneutische Prämisse, dass bilaterale Dialoge lediglich Vorstufen zum „Trialog“ seien, welcher wiederum auch nur eine „Zwischenphase“ auf dem Weg zum „letztlich unausweichlichen, globalen multilateralen Dialog aller Religionen“ (I, 21) darstelle. Folglich werden beispielsweise einzelne Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit darauf hin befragt, wie sehr sie sich „noch“ auf den jüdisch-christlichen Dialog konzentrierten oder aber „schon“ im Trialog engagiert seien. Ein solch formaler Ansatz vermag freilich die inhaltlichen Unterschiede nicht zu würdigen, welche zwischen den jeweiligen Formen der Begegnung bestehen. Ärgerlich wird es dort, wo der Eindruck ausgesprochen wird, „dass mitunter religiöse bzw. theologische Kompetenz und dialogische Kompetenz einander ausschließen“ (I, 30) und folglich z.B. die Dialogfähigkeit der Kirchen unterschiedlich in Frage gestellt wird.

Wer bei der Lektüre bis zu den letzten zwei Dritteln des zweiten Bandes vorgedrungen ist, wird schließlich reich belohnt. Hier kommen Beteiligte aus weltweit ganz unterschiedlichen Dialoginitiativen authentisch selbst zu Wort. Da stellt beispielsweise eine jüdische Referentin ein französisches Schulprojekt vor, welches auf die Integration eines jeden einzelnen Schülers in das multireligiöse Ganze einer Schulklasse abzielt. Ein Muslim aus der Schweiz entfaltet seine Vorstellung von Europa als „dar ash-shahada“ (Haus des Zeugnisses) jenseits der antagonistischen Kategorien von „dar al-harb“ und „dar al-Islam“. Eine Christin aus Schweden stellt ein Kinderprojekt zur spielerischen Identifikation mit Personen aus den Heiligen Schriften von Christentum, Judentum und Islam vor. Da ist er schließlich: der immer wieder beschworene „Dialog des Handelns“ innerhalb einer „Zivilgesellschaft“. Und um der hier enthaltenen Anregungen willen lohnt sich die Lektüre des Werkes gewiss.

Uwe Gräbe

ORIENS CHRISTIANUS

Sabine Gralla (Hg.), *Oriens Christianus*. Geschichte und Gegenwart des nahöstlichen Christentums. LIT-Verlag, Münster 2003. 136 Seiten. Kt. EUR 17,90.

Es ist wohl immer die Sache des Engagements einzelner, wenn das Interesse einer größeren Öffentlichkeit für Geschichte und Gegenwart des – hierzulande oft übersehenen – orientalischen Christentums geweckt wird. Eine hervorragend besuchte Ringvorlesung an der Universität Erlangen stellte im Wintersemester 2001/02 unter Beweis,